

Prof .Dr. Irmgard Müller,

Ruhr-Universität Bochum, Institut für Geschichte der Medizin, Malakowturm

Magie der Gene: Zur universalen Kombination kryptographischer Kunst(griffe) im Werk Karsten Panzers und die Lullische Tradition

Die Bilder, Graphiken und Farb-Chiffren aus der Welt der Gene, die der forschende Künstler und malende Forscher Karsten Panzer in Köln seit einigen Jahren nach einem raffinierten Verschlüsselungssystem schafft, rufen vergessene Wissenschaften in Erinnerung, wie sie im 13. Jahrhundert der mallorcinische *Doctor illuminatus* und Philosoph Raimundus Lullus (1232 bis 1315) und im Barockzeitalter vor allem der Universalgelehrte Athanasius Kircher (1602-1680), Theologe, Professor der Mathematik, Physik und orientalischen Sprachen zugleich, entworfen haben: beide bemühten sich zeitlebens, eine *Ars magna sciendi sive combinatoria* zu finden, die erlaubte, mithilfe der Kombinatorik aus einem System von Grundbegriffen alle erdenklichen und gültigen Schlußweisen und Wahrheiten auf mechanischem Wege abzuleiten.

Dieses Ziel beruhte auf der Vorstellung von einer universalen Ordnung der Dinge und eines auf mathematischen Strukturen gegründeten Weltzusammenhanges. Im sicheren Vertrauen auf den unlösbaren Zusammenhang von Denken und Sein waren beide Gelehrte ebenso wie ihre Zeitgenossen davon überzeugt, dass die Strukturen der Welt grundsätzlich intelligibel seien und dem kombinatorischen Verfahren des Intellekts entsprechen. Als ein vollkommenes Paradigma dieses innerweltlichen Zusammenhangs betrachtete Lullus die Kreisfigur, sie galt ihm gleichsam als Abbild der kreisenden Bewegung der verschiedenen Denkkategorien, die im Horizont des Wissbaren um das sinnstiftende Zentrum des göttlichen Prinzips rotierten. So vereinigte er in einer seiner bekanntesten Figuren, der QUARTA FIGURA, drei konzentrische, bewegliche Kreisscheiben miteinander, um auf dem einen Ring die 9 wesentlichen Eigenschaften Gottes und schöpferischen Erstprinzipien (*principia absoluta*) in den Buchstabensymbolen B bis K zu vergegenwärtigen (vgl. Abb. 1 und 2), während auf der nächstfolgenden Scheibe die Buchstaben B bis K die 9 Beziehungsfunktionen (*principia relativa*), das „zwischen sein (*esse inter*)“ zwischen zwei oder mehreren Seienden, verdeutlichen sollten. Dabei wurden jeweils Tripelfiguren betrachtet, die von den 9 Elementen oder Prinzipien generiert werden. Zur Anzeige der Änderung der Bezugsfigur wurde diesen Dreiergruppen jeweils ein T hinzugefügt. Buchstaben, die dem T voranstehen, sind als *principia absoluta*, jene, die nachfolgen, als *principia relativa* zu lesen. BCTC ist deshalb zu deuten: „Güte und Größe stimmen überein“.

Diese Chiffrierscheibe, die nicht nur die Erkenntnisgewinnung, die *inventio* von Begriffskombinationen und Fragen, fördern, sondern auch Glaubenswahrheiten vermitteln sollte, wurde Vorbild für die Präsentation ähnlicher

Abb. Teil der Tabula generalis des Raimuns Lullus

A	principia absoluta	principia relativa	quaestiones
B	Gutheit	Verschiedenheit	ob
C	Größe	Übereinstimmung	was
D	Dauer	Gegensätzlichkeit	wovon
E	Macht	Anfang	weshalb
F	Weisheit	Mitte	wieviel
G	Wille	Ende	wie beschaffen
H	Tugendkraft	Mehrheit	wann
I	Wahrheit	Gleichheit	wo
K	Herrlichkeit	Minderheit	auf welche Weise

Relationen zwischen Sein und Denken, Einheit und Vielheit etc., wobei die Chiffren mit den unterschiedlichsten Bedeutungen aufgeladen werden konnten. Nicht nur der Sponheimer gelehrte Abt Johannes Trithemius (1402-1516) bezog Anregungen aus dieser geometrischen Symbolfigur für seine Kryptogramme, die dazu dienten, eine geheime Botschaft verschlüsselt in einem Gebet oder in einem unverdächtigen Brief zu übermitteln, sondern auch noch der Universalgelehrte und Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) machte die Konstruktion einer *Characteristica universalis*, eines exakten Symbolsystems, zu seinem Programm, das durch die Operation mit visuellen Gebilden wie Schriftzeichen, Ziffern oder Figuren eine exakte und vollständige Darstellung aller gedanklichen Möglichkeiten erlaubte. Für Leibniz gab es keinen Zweifel, daß sich mithilfe der *Characteristica universalis* nicht nur ein Denkfehler als sprachlicher Fehler aufdecken ließe, sondern auch alle Meinungsverschiedenheiten durch Rechnen zu beseitigen waren. Als entschiedener Anhänger der Lullschen Methode lobte er das kombinatorische Verfahren: „Diese Lehre allein führt die sich fügende Seele an die Grenze der Unendlichkeit, sie allein erfaßt die Harmonie der Welt, die innere Struktur der Dinge und die Reihenfolge der Formen“.

Der getreueste Interpret Lullscher Kunst wurde jedoch Athanasius Kircher, der dem spanischen Philosophen seine wichtigsten Argumentationsfiguren entlehnte, um die komplexe Einheit der Welt in den unendlichen Bezügen von Differenzen und polaren Gegensätzen sichtbar zu machen. Auch Kircher war wie seine Vorgänger davon überzeugt, daß alles mit

allem verknüpft sei, und er suchte mithilfe einer kunstvollen Zeichen- und Zahlensymbolik in allen Gebieten der Wissenschaften die Einheit des Kosmos, sowohl auf materieller wie auf spiritueller Ebene nachzuweisen. Zu diesem Zweck erfand er eine *lingua universalis*, die sich, oberflächlich betrachtet, als ein brauchbares Verständigungssystem der Völker untereinander erwies, untergründig jedoch zugleich die Matrix für kryptologische Belange bot und dazu bestimmt war, mithilfe von Codier- und Decodierbüchern „arkane“ Botschaften zu übermitteln. In dem Buchstabenspiel offenbarten sich für Kircher über diesen praktischen Zweck hinaus zweifellos auch Winke der Natur zur Entzifferung der „Arcana“ der Dinge.

Seit dem 18. Jh. ließ das Interesse an derartigen, philosophisch verankerten Universalsprachen allmählich nach, weil diese, angeblich der Vereinfachung dienenden Verfahren für die allgemeine Praxis zu kompliziert waren. Überdies verloren im Zeitalter des Positivismus mit der Verdrängung der philosophischen Sinnerschließung durch die Übermacht der naturwissenschaftlich-experimentellen Forschung auch die Chiffriermethoden ihre Anziehungskraft. Indes ihre Verwandlung in Metaphern des dichterischen Schaffens und der literarischen Fiktion kompensierte ihren Bedeutungsverlust und sorgte zugleich für die Konstanz ihrer Wirkungsmacht. Ihr Einfluß spielte daher noch mit, als man begann, die Chemie der Vererbung im Bild der Sprache zu deuten, und entdeckte, daß das Prinzip der Schrift, mittels weniger Elemente eine unbegrenzte Vielfalt von Variationen zu erzeugen, seine Entsprechung in der Natur hatte, die ebenfalls aus wenigen Bausteinen der genetischen Substanz sämtliche Klassen von Lebewesen zu entwickeln schien. Die „Grammatik der Biologie“ (Chargaff, 1970), so stellte man fest, war mit wenigen Buchstaben eines Alphabets geschrieben, das sich auf 4 Nukleotide und die aus ihnen gebildeten Basentriplets zurückführen ließ. Die schon bald geprägte Metapher vom genetischen Code, der die verschlüsselte Geheimschrift des Lebens verbirgt, legte die Möglichkeit ihrer Entzifferung und Lesbarkeit nahe und weckte zugleich den Wunsch wie die Hoffnung, die genetischen Texte nicht nur zu lesen, sondern auch selbst und neu zu schreiben.

Der Faszination dieses Versuchs erlag auch der Kölner Künstler Karsten Panzer, als er nach einer medizinischen Ausbildung mit den chinesischen Weisheitslehren im Buch der Wandlungen („I-ching“, um 1050-256 v. Chr. entstanden) in Berührung kam und gemeinsame Strukturen östlichen und westlichen Denkens darin entdeckte. Ihn fesselten vor allem die 64 Hexagramme des chinesischen Orakelbuches, die nach chinesischer Überlieferung den Aufbau des Kosmos wie die Ordnung der Dinge symbolisieren und die vollkommenen Modellformen des Universums repräsentieren. Sie bestehen aus einem Liniensystem, das sich aus 6 ganzen oder unterbrochenen Linien zusammensetzt. Diese gehen wiederum auf 8 Trigramme zurück, die gleichsam die sichtbaren Elemente der „metaphysischen Grammatik“ bilden und mit einem ausgeklügelten System unterschiedlichster Bedeutungen und Qualitäten verknüpft sind. Diese Impulse aus der östlichen Philosophie aufgreifend, versuchte Karsten Panzer eine Konvergenz mit der westlichen Wissenschaft und Kunst herzustellen, indem er zunächst das chinesische Zeichensystem mit den 3 Grundfarben gelb, rot, blau und ihren Mischungen

orange, grün, violett kombinierte und diese mit den beiden polaren Weltprinzipien Yin und Yang, den passiven und aktiven Einflußfaktoren der chinesischen Weisheitslehren, in Beziehung setzte. Den eigentlichen Drehpunkt seines komplexen Zeichensystems bildete jedoch die Verknüpfung der essentiellen Formen der 64 Hexagramme mit den Bausteinen des genetischen Code, indem er den chinesischen Trigrammen die Schlüsselsubstanzen der genetischen Information, die Basentriplets der Nukleotidkette der DNS und RNS, zuordnete. Weiterhin wies er in Analogie zum chinesischen Zeichensystem 16 (= 2 x 8) spezifischen Basensequenzen besondere Funktionen wie Start/ Strukturierung/ Fortschritt... oder Warten/Begeisterung/ Stop zu. Aus diesen bedeutungsaufgeladenen Zeichen hat Karsten Panzer in jahrelangem Studium in einem wahren Rausch der kombinatorischen Wandlungen, Rekombinationen, Permutationen, Metamorphosen und Transpositionen ähnlich wie einst Lullus, Kircher oder Leibniz, einen eindrucksvollen *mundus combinatus* als Versuchs-Labor geschaffen, in dem mit Experimenten der Kunst dem genetischen Code die geheime Botschaft entlockt und lesbar gemacht werden soll.

Panzer ist davon überzeugt, dass dieses, aus der Verschränkung von Kunst und Wissenschaft entwickelte Korrespondenzsystem codierter Farben, Formen und Funktionen, durch universale Kombination der semantischen Bausteine auf den verschiedenen Bedeutungsebenen (der metaphysischen, genetischen und ästhetischen) zur Entschlüsselung des genetischen Codes sowie zur „Lesbarkeit“ der Welt beitragen kann. Wenn auch der faktische Beitrag dieser Methode zur genetischen Forschung bisher noch klein ist, und es nicht leicht sein dürfte, Panzers Lesung der genetischen Grammatik mit den Labor-Beobachtungen der Genetiker in Übereinstimmung zu bringen, so steht doch schon jetzt eines fest, daß die Transposition des genetischen Codes in den magischen Raum der Kunst faszinierende Kompositionen und poetische Gen-Inventionen erzeugt hat, in denen sich Kunst und Wissenschaft, ars et scientia, ratio et imaginatio, wirkungsvoll überlagern und voneinander profitieren.